Zeitschrift: Patrimoine fribourgeois = Freiburger Kulturgüter

Herausgeber: Service des biens culturels du canton de Fribourg = Amt für Kulturgüter des Kantons Freiburg

Band: - (2002)

Heft: 14: Les orgues du canton de Fribourg = Die freiburger Orgellandschaft

Artikel: Orgelgeschichten aus Murten

Autor: Schöpfer, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1035781

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ORGELGESCHICHTEN AUS MURTEN

HERMANN SCHÖPFER

Seit die Orgel in unseren Kirchen Einzug hielt, sind Behörden gefordert und reicht das reguläre Budget selten. Kultur hat ihren Preis. Es ist spannend nachzulesen, was der Wunsch nach der Königin der Instrumente in einer reformierten Kirchgemeinde in den Akten an Spuren hinterlassen hat. Was es bedeutet, eine Orgel zu kaufen und in Stand zu halten. Wie das Beispiel Murten zeigt, war die öffentliche Hand bis auf Ausnahmen nur bereit mitzumachen, wenn andere zahlten oder zumindest kräftig dazu beitrugen.

Die Anschaffung einer Orgel für die Deutsche Kirche beschäftigte die Murtner seit längerer Zeit, wie ein nicht erhaltener Brief des «Orgelmachers Rychner von Rupperswyll» aus dem Jahre1736[1] und die Einführung der Orgel in der bernisch-reformierten Kirche jener Jahrzehnte vermuten lassen[2]. Wäre das Instrument zustande gekommen, wäre Murten ganz oben auf der Liste der Kirchgemeinden im bernischen Hoheitsgebiet gestanden; einzig Burgdorf besass bereits seit 1703 eine Orgel[3]. Bern selber sah für das Münster 1726 eine vor[4].

Als der Rat von Murten im Januar 1748 auf Vorschlag einiger Ratsmitglieder eine Orgelkommission bestellte und dieser den Auftrag zur Anschaffung eines Instruments erteilte, gab er folgende Begründung: Eine Orgel ist «anständig und loblich, auch zugleich ein bequemes Mittel seyn würde, das Gesang in der Kirchen zu vermehren und zu verbeßern, wann daßelbe mit einer Orgel begleitet und zu dem End ein solches Instrument ohne große Kosten auf seiten der Statt angeschaffet werden könnte, zumahlen viele Burger, deren sich bereits Einiche erklährt, darzu steüren und contribuieren würdind»[5]. Dieselben, doch im konträren Sinn verwendeten Argumente hat zwanzig Jahre früher ein im Auftrag des bernischen Rates erstelltes Gutachten aufgezählt: Eine Orgel sei «unnothwendig (...), unanständig (...), dem Kirchengsang nachtheilig (...), der Andacht hinderlich» usw.[6] Doch wollte der Rat von Murten zunächst wissen, «was oder wieviel der Eint oder ander steüren wollte»[7], selber dachte er, 100 Taler einzuschiessen[8], war also dem Werk gewogen. Ende Monat wurden 300 Kronen Spenden gemeldet. Der Rat gab der Kommission grünes Licht samt aller Verantwortung und Müh', «so wohl den Kauff als die Qualitet derselben (der Orgel), Item die Erhaltung und Besoldung deß Organisten zu reglieren, die Verfertigung deß Lätners anzuordnen und das gantze Werck in erforderli-

1 AM, StR 17.1.1736. Wohl Johann Jakob Rychener, vgl. GUGGER 1978, 684. – Im Ancien Régime war der Rat von Murten für den Kirchenfonds und den Bau und die Ausstattung der Kirche zuständig, nach 1798 wurde er von der Kirchgemeinde, in den Akten durchwegs als Pfarrei vermerkt, abgelöst.

2 GUGGER 1978, 18.

3 Ebd. 212ff.

4 Ebd. 97ff.

5 AM, RM 18.1.1748.

6 GUGGER 1978, 8-10.

7 AM, RM 23.1.1748.

8 AM, RM 21.6.1748.

chen Stand zu bringen»[9]. Später zahlte er 114 von 679 Kronen, wovon auf die Orgel 461 und den Lettner 217 entfielen[10]. Eine respektable Summe: Der Jahrhundertumbau des Rathauses von 1750/51 kostete 4200 Kronen, die Orgel somit einen Sechstel dieses grossen öffentlichen Gebäudes[11].

Am 6. April 1749 wurden «Herren von Wifflisburg, so ankommen die orgeln anzuhören», empfangen und anschliessend mit zwölf Flaschen Wein bewirtet[12]. Anfangs Mai erhielt die Kommission den Auftrag, «die Orgel und das gantze Werck zu examinieren, ob solches völlig und nach dem Innhalt des Vergleichs angefertiget seye, Anbey den meister in seinem Anligen zu verhören, und alleß einem E. Raht zu rapportieren»[13]. Sie fand das «nunmehro außgemachte Orgelwerck (..) just und gut, nach Innhallt deß getroffenen Accords außgefertiget, auch gar über den Accord noch mit 3n Registern vermehret»[14]. Ein Grund für die zusätzlichen Register wird nicht gegeben, doch für die Mehrkosten, die «in betrachtung der theuren Zeit, so wohl in ansehen der Nahrung, als deß benöthigten, von fehrne mit größeren Kosten zur Hand gebrachten Holtzes und anders» gerechtfertigt. Der Rat genehmigte «Meister Hr. Speißegger (...) eine discretion» von 100 Talern und dessen Sohn 10 Kronen[15]. Der Schaffhauser Orgelbauer Johann Conrad Speisegger (1699-1781) hatte im Jahr zuvor für die Franziskaner in Freiburg und nach Murten Orgeln für die Kirchen in Neuenburg geschaffen[16]. Das offenbar zweimanualige Instrument von unbekannter Registerzahl stand auf der eigens hierfür gebauten Empore beim Choreingang.

Eineinhalb Jahre später zwangen «irregulare pfeiffen», dass die Orgel anfangs Oktober 1751 «widrum in gang zu bringen» war[17]. Der Notar und erste Organist Rudolph Mottet war bereit, die Reparatur «gratis» vorzunehmen und «fahls etwas Neuws daran bedörffe, wolle Er solches durch einen Erfahrenen (Orgelbauer), der sich allhier befinde, verrichten laßen». Er zahlte hierauf einem Orgelmacher Polliez «für bewußte Verbeßerung» drei neue Thaler oder fünf Kronen und ein Pfund und verköstigte dessen Familie während fünf Tagen (20 Mahlzeiten zu je 5 Batzen)[18]. Nach der Reparatur fügte ihm der Rat zu seinem Jahreshonorar von 28 Kronen zwei weitere hinzu, mit der Auflage, «daß Er besagte Orgelen in brauchbarem stand erhalte» und diese, «wenn nur gemeine kleine reparationen von nöhten», in Auftrag gebe[19]. Das Orgelspiel scheint Mottet Spass gemacht zu haben, denn er übte das Amt bis zu seinem Tode 1761 aus, worauf ihm sein Bruder, der Chirurg Ludwig Mottet, folgte und der Rat das Honorar auf vierzig Kronen erhöhte[20]. 1751/52 hielt sich ein Adolf Hummel aus Kassel in Murten auf, der ebenfalls die «Orgel der Kirchen geschlagen (und) auch etwelche Liebhaber der Music auf Instrumenten zu spielen, wohl instruiert»[21]. Mottet war der Initiant des Orgelkaufs, Hummel ist eines der seltenen Beispiele anspruchsvoller Musikpflege im Murten des Ancien Régime.

1774 «hiesige Orgel früsch zu stimmen»

Am 4. April 1774 hat der Rat von Murten dem Kirchmeier Vissaula «den Gewalt ertheillet, mit dem Herren Schärer, einem berüehmten Orgelmacher, und der zu Wifflispurg eine gantz neue errichtet hat, zu accordieren, die hiesige Orgel früsch zu stimmen, in guten Stande zu versetzen, zu mahlen, und zu vergolden»[22]. Am 16. danach legte Samson Scherrer (1698-1780)[23] einen Devis mit zehn Artikeln vor, den der Rat sogleich genehmigte. Die Aufsicht über die Ausführung übertrug er einer Dreierkommission, dem Kirchmeyer, dem Spitalmeister Mottet und (dem Zimmermann) Niklaus Schoor. Scherrer soll 30, der Bildhauer Martinetti 5 Neue Louis d'or und der Vergolder Bieedi (?) 8 Neue Dublonen erhalten[24]. Scherrer hatte Ende Juni seinen Teil gemacht, d.h. «mit der Verbeßerung hiesiger Orgel, und mit dem angefüegten neuen Werck fertig seye. Solches gestern dann Mnwghh. Comittierten übergeben habe, und daß er in guten Treuen den Devis, ja mehr als was derselbe vorschreibet, complet erfüllet habe», worauf ihm der Rat «zur Erkantlichkeit zwey neüe Louis Dors über den Devis aus günstiglich verordnet»[25]. Scherrer hatte offenbar ein Rückpositiv erstellt und der Freiburger Bildhauer Dominique Martinetti[26] geschnitzte Elemente geliefert, welche vergoldet wurden[27].

1807 «für jeden Tag 20 Batzen»

Als, eine Generation später, der Rat von Murten am 24. Oktober 1807 mit «Jacob Meyer von Rußwill, Cantons Luzern, Orgelmacher» einen «Accord getroffen, daß er hiesige Orgel in der deütschen Kirche währschaft reparieren und in

9 AM, RM 30.1.1748.

10 AM, RM 21.6. und 5.8.1749.

11 SCHÖPFER, KDM FR V, 90.

12 AM, StR 1749; RM 8.4.1749.

13 AM, RM 6.5.1749.

14 AM, RM 9.5.1749.

15 Ebd.

16 GUGGER 1978, 462-464 und 686.

17 AM, RM 13.9. und 6.10.1751.

18 AM, RM 3.5.1753; StR 1753, nachträgliche Rechnungstellung durch Mottet.

19 AM, RM 16.10.1751.

20 AM, RM 8.12.1761.

21 AM, RM 6.10.1751 und 6.3.1752 (Gesuch um Abgangszeugnis).

22 AM, RM 4.4.1774.

23 GUGGER 1978, 685.

24 AM, RM 16.4.1774.

25 AM, RM 30.6.1774.

26 PFULG 1985. Murten ist hier nicht erfasst.

27 Weitere Informationen über den Vergolder Bieedi (?) sind nicht bekannt.

28 AM, RP 4.10.1808.

29 AM, RP 11.10.1808.

30 AM, RP 22.12.1808.

31 AM, RP 7.1.1809.

32 AM, RP 15.2. und 5.5.1809.

Abb. 80 Die 1749 von Johann Konrad Speisegger für die Deutsche Kirche in Murten gebaute und 1774 von Samson Scherrer mit einem Rückpositiv erweiterte Orgel war eines der frühen Instrumente im bernischen Herrschaftsgebiet seit der Reformation. Sie stand bis zum Abbruch 1888 beim Choreingang. Das Gehäuse mit wertvollen Schnitzereien erwarb vermutlich Kuhn (Foto 1888). – *L'orgue construit par Johann Konrad Speisegger pour l'église allemande de Morat en 1749 a été l'un des premiers réalisés en terre bernoise depuis la Réforme. Situé à l'entrée du chœur, il a été doté en 1774 d'un positif de dos par Samson Scherrer. Démonté en 1888, le buffet, y compris son décor sculpté de grande qualité, a sans doute été acheté par la Maison Kuhn (photo de 1888).*

denjenigen guten Stand stelle, daß die Arbeit von Sachverständigen für gut certifiziert werden könne», und ihm versprochen, «für jeden Tag, während welchem er arbeitet», zwanzig Batzen und für Unterhalt zehn Batzen zu bezahlen, vergass er, einen Zeit- und Kostenrahmen abzustecken. Dies wurde ihm ein Jahr später klar, als er die Finanzkommission beauftragte, «wegen der Verzögerung der Arbeit an der Orgel (...) sich unverzüglich (zu) beschäftigen, um zu erfahren, was noch gemacht, und wie viel Zeit darzu erforderet werden solle, dann dem Orgel Macher Meyer peremptorisch zu verdeuten, dass man kein ferneres unnötiges Temporisieren dulden, sondern daß demselben der Abscheid gegeben werde, und die Finanz Commission (die) Arbeit von einem andern Meister werde ausmachen laßen»[28]. Eine Woche später doppelte der Rat nach und verlangte von Meyer, «daß er heute einen schriftlichen Aufsaz verfertige, worin bestimmt seye: 1. Was zur Vervollständigung der Orgel noch an Arbeyt nöthig sey, (und) 2. Wie viel Zeit dazu erfordert werde»[29]. Schliesslich kam der Kostenfaktor zum Zug und entschied der Rat: «Um den beträchtlichen Kösten der Orgelreparatur Einhalt zu tun, ist befunden, daß dem Orgelmacher Meyer nach Weyhnacht der Abscheid gegeben werde – da nach seinen Aussagen das obere Große Werk ausgestimmt und fertig seyn solle»[30]. Doch war das nicht das Ende, denn im Januar wollte der Rat zwei Register beifügen, wofür er einen Experten konsultieren und bei Meyer einen Kostenvoranschlag einholen wollte, mit dem Nachtrag, «inzwischen soll derselbe keine Tag- und Kostgelder beziehen»[31]. Im Februar verschob der Rat die «Reparatur des Orgel Positif (...) bis nach fernerem Bericht von Herrn Orgelmacher Hauwert in Neuenburg», was wohl der Abklärung der Registererweiterung diente, und im Mai bezahlte er ein letztes Konto von Meyer «für Extra Vaccationen und Arbeit von 16 Franken»[32]. Das entspricht der Vergütung von fünf Tagen Arbeit und Verpflegung. Gar erst 1817 wurde «Organist Bodmer zu Payerne für seine Bemühungen Ao 1809 bey Vergrößerung

des Orgelwerks» mit 24 Franken bezahlt[33]. Danach dürften die neuen Register doch zustande gekommen sein.

1843 «in sehr üblem Zustand»

Anfangs Juni 1843 meldete «Herr Ochsenbein, provisorischer Organist», dem Gemeinderat, «dass die Orgel in der deutschen Kirche in sehr üblem Zustande sich befinde, und fragte an, ob es nicht zweckmässig wäre, einen Devis zur Anschaffung einer neuen Orgel von Sachkundigen einzuholen»[34]. Der Vorschlag wurde, nach Einholen eines Zustandsberichts, in der nächsten Sitzung zum Beschluss erhoben. Der Rat war überzeugt, dass das Instrument «eine Reparatur nicht mehr aushalten kann» und deshalb ersetzt werden muss[35]. Es folgte die Suche nach Geld, doch ohne Erfolg, wie ein Eintrag vom September zeigt: «Auf die Relation, daß Herr von Graffenried von Villars bloßerdingen für einen Beytrag von 500 Franken (...) subscribiert habe, und daß dieser Beytrag weit unter demjenigen stehe, welcher der Behörde in Aussicht gestellt worden und wodurch sie sich hat bestimmen laßen, Plan und Devis von verschiedenen Orgelbauern einzuholen und die daherigen Kosten zu bestreiten, hat der Rath, indem er sein Mißfallen zu erkennen gibt, befunden: Die Sache nunmehr auf sich beruhen zu laßen und die ergangenen Kosten zu bezahlen und die Pläne unterdeßen und bis auf beßere Zeiten im Archiv aufzubewahren»[36]. Damit blieb dem Organisten nichts übrig, als das Instrument, das sich «in sehr üblem Zustande» befand, weiter zu spielen. Ochsenbein meldete zwei Jahre später, er habe das «locale Übel» entdeckt und bereinigt und versuche weiterhin, sich «mit dem mangelhaften Instrumente bestmöglichst zu behelfen»[37].

1876 «in einem nie gesehen verwahrlosten Zustande»

Immerhin wurde 1860, fast zwei Jahrzehnte später, «die Ersetzung der Orgel durch ein besseres Instrument» vom Gemeinderat neu traktandiert, wenn auch ergebnislos, ebenso 1862 vom Pfarreirat, der die Orgel «in einem fast unbrauchbaren Zustande und der Reparatur unfähig» fand, doch die Mittel nicht aufzutreiben wusste[38]. Immerhin wollte man bei allen vier Türen der Deutschen Kirche und vor den Eingängen der Französischen Opferstöcke aufstellen, deren Erträge zur Hälfte der Bildung eines Orgelfonds dienen sollen.

Weitere fünfzehn Jahre später, 1876, beklagte sich der Organist Blechschmidt, «daß die Orgel (...) sich in einem derart defekten Zustande befinde, daß deren Gebrauch fast zur Unmöglichkeit geworden» sei und empfahl «dringenst eine Reparatur derselben»[39]. Am Tage darauf erhielt der Orgelmacher Mauracher in Freiburg den Auftrag für ein Gutachten. Er liess am selben Tage antworten, dass «er unfehlbar nächsten Sonntag Vormittag in Murten eintreffen werde, um die dortige Orgel zu untersuchen, einen gemeinen Kostenvoranschlag entwerfen und, wenn es der tit. Behörde beliebt, gleichen Tages einen Akkord abzuschließen»[40]. Die Meinung war niederschmetternd. Mauracher fand, «daß die alte Orgel sich in einem nie gesehen verwarlosten Zustande befindet. Sie war von jeher übel angelegt und ist auch deßhalb schneller zu Grunde gegangen, vermuthlich auch, weil sie nie kunstgerecht und gewißenhaft unterhalten und reparirt worden ist. Gegenwärtig spielt gar kein Register mehr vollständig; drei Register können gar nicht mehr hergestellt werden, müssen somit wegbleiben, könnten jedoch durch neue ersetzt werden; vieles Holz der Mechanik ist theils vom Wurm gefressen oder vermodert, muß somit auch ersetzt werden; die ganze Mechanik ist total verledert, Filz, Leder und Tuch ausgenutzt, die Federn gelöchert oder gar zerbrochen; der Wind ist ungenügend, ungleich, die Bälge von altem unbehülflichen System; von Intonation und Stimmung der Pfeifen ist gar keine Rede, indem dieselben voll Schmutz und Staub sind»[41]. Er schloss «aus dieser keineswegs übertriebenen Beschreibung dieses Orgelwerks (...), daß dasselbe ganz zerlegt werden muß, wenn eine sichere, dauerhafte und vollständige Reparatur statt finden soll. Alle Theile müssen aus dem Gehäuse herausgenommen, einzeln gereinigt und dann in brauchbaren Zustand versetzt, alle Pfeifen (...) nach einem und demselben Diapason intonirt und gestimmt werden (...). Wenn ich mich nun gar verpflichte und garantire, daß ich das Orgelwerk zu 2500 Franken oder, mit neuem Gebläs, zu 3000 Franken in guten und dauerhaften Zustand bringen werde, so erkläre ich dennoch, daß eine neue Orgel, mit geringerer Anzahl Register, viel beßeren Effekt erzwecken wird (...). Ich nehme somit die Freiheit, Ihnen beiliegenden Plan und Kostenanschlag für eine neue Orgel mitzutheilen (usw.)».

33 AM, RP 12.9.1817; Stadtrechnung 22.11.1817.

34 AM, RP 1.6.1843.

35 AM, RP 5.6.1843.

36 AM, RP 16.9.1844.

37 AM, RP 20.7.1846.

38 AM, RP 9.4.1860. – PfA Murten, Prot. 12.1.1862.

39 PfA Murten, Prot. 10.9.1876.

40 PfA Murten, Rechnungen, Brief 10.10.1876.

41 PfA Murten, Rechnungen, Schachtel 1893-1906, Brief 12.10.1876.

42 PfA Murten, Prot. 10.12.1876.

43 PfA Murten, Schachtel 1893-1906, undat. Kostenvoranschlag von Mauracher, von diesem für Bezahlung von Fr. 1000. – quittiert 31.5.1880. – Prot. 30.5.1880.

44 PfA Murten, Prot. 19.8.1880, Briefkopie.

45 AM, RP 25.9.1880.

46 AM, RP 8.11.1880.

47 PfA Murten, Prot. 15.7.1883.

48 AM, Stadtrechnung 4.12.1886.

Abb. 81 Die zweite, 1888/89 von Kuhn erstellte Orgel stand auch beim Choreingang. Bei der Kirchenrestaurierung 1925/26 wurde sie an den Westeingang versetzt. Vom barocken Gehäuse wurden jeweils Schnitzereien übernommen (Foto 1926). – *L'orgue réalisé par la Maison Kuhn en 1888/89 a aussi été construit à l'entrée du chœur, mais lors de la rénovation de l'église en 1925/26, il a été déplacé du côté ouest. Certains éléments sculptés de l'ancien buffet ont alors été réutilisés (photo de 1926).*

Der Pfarreirat verschob zwei Monat später das Traktandum auf einen späteren Termin[42], mit der Begründung, der Rat sei nicht vollständig vertreten und der Gegenstand wichtig, im Klartext: Die Finanzbeschaffung unüberwindlich. Zustande kam, vier Jahre später, ein neuer Kostenvoranschlag Maurachers für die nötigste Reparatur, reduziert auf «Reinigen, Einsetzen neuer Holz- und Zinnpfeifen, Stimmen, Leder, Traht, und anderes Material» für 1100 Franken. Der Blasbalg wurde beibehalten und vom Meister überdies ein Rabatt von zehn Prozent erwartet[43]. Damit war das Weitere vorgegeben: Die «vollständige Reparatur der Orgel» blieb Postulat. Ein weiterer kleiner Schritt war indessen unumgänglich. «Um die Orgel jedoch für längere Zeit in guten Zustand zu bringen, ist die Herstellung eines Registers und eines neuen Gebläses unumgänglich nothwendig»[44]. Mit diesem Anliegen gelangte der Kirchenrat am 19. August an die Stadt und empfahl deren Rat, sich des Anliegens «auf Wärmste» anzunehmen. Dieser war zur Übernahme des halben Betrags bereit, wenn alle politischen Gemeinden, die zur Pfarrei gehören, im Verhältnis der Bevölkerungszahl mithelfen würden und, welch ein Deal, «daß das ganze Jahr hindurch der Gottesdienst um 9 Uhr anfange»[45]. Die Gemeinden deklarierten, «bedingungslos an der Reparatur der Orgel (...) beisteuern (zu) wollen»[46]. Doch kam sie wiederum nicht zustande, denn drei Jahre später, im Juli 1883, wurden dieselben Anliegen erneut zur Sprache gebracht. Der Kirchenrat beschloss, der Pfarreiversammlung den Antrag zu stellen, «die Orgel einer gründlichen Untersuchung durch einen Fachmann zu unterwerfen»[47]. Damit war er 1883 wieder dort angelangt, wo er Mauracher 1876 hatte stehen lassen.

1887 «die Sache sofort an die Hand zu nehmen»

Da vorderhand nichts geschah, als dass im Dezember 1886 ein «accordeur de piano» aus Neuenburg die Orgel neu stimmte[48], setzte fünf Jahre später die Diskussion wieder ein, diesmal zum Kauf eines neuen Instruments. Im Februar

1888 stellte die vom Kirchenrat zur Lösung des Problems beauftragte Kommission ein Beitragsgesuch an die Behörde von Murten, worauf deren Finanzkommission vorschlug, 3000 Franken beizutragen, welche der Gemeinderat aber mit sieben gegen eine Stimme auf 2000 herabsetzte, mit dem Hinweis, dass bei der Erneuerung der Tribüne ein Beitrag geleistet werden könnte, was denn auch geschah[49]. Der Kirchenrat hatte bereits im Herbst 1887 den Orgelbauer Weigle in Basel kontaktiert, der über die Orgel das Verdikt sprach, «daß von einer weitern Reparatur derselben nicht die Rede sein kann und nur unnütze Kosten nach sich ziehen» würde[50]. Auch hatte sich der Rat diesmal bereits Überlegungen zur Finanzierung gemacht: Durch Beiträge der elf in der Pfarrei liegenden politischen Gemeinden, Privatsubscription, eine Kopfsteuer von 10 Centimes, einen Bazar und Konzerte.

Im April 1888 war es soweit: Die Pfarreiversammlung beschloss einstimmig «nach Ausschreibung und Prüfung der eingelangten Eingaben durch Sachverständige (...), die Eingabe der Herren Kuhn und Sohn in Männedorf zu Fr. 12000.– für eine Orgel von 26 Registern, sowohl in Bezug auf das zu verwendende Material, als auch auf die Disposition als die billigste und vortheilhafteste» ausführen zu lassen[51]. Der anwesende Stadtammann Dr. Huber unterstützte den Antrag des Pfarreirates mit dem Wunsch, «es möchte dann mit der Einweihung der neuen Orgel der frühere Brauch, dass der Pfarrer beim Gottesdienst im Talar erscheine, wieder eingeführt werden»[52].

Bereits Anfang September meldete Kuhn, dass «das Orgelwerk in der Ausführung sehr weit vorgeschritten» sei, im November mit dessen Aufstellung begonnen werde und der Abschluss auf Weihnachten zu erwarten sei[53]. Das Timing klappte nicht. Die Ausführung der «Orgelfaçade» übergab Kuhn erst am 20. Januar 1889 Josef Eigenmann in Luzern, der in seinem Briefkopf sich rühmte: «Prima Referenzen. Jos. Eigenmann Luzern. Atelier für Kirchenarbeiten. Spezialität: Buffetes des Orgues»[54]. Eigenmann kam unter Zeitdruck, erklärte, dass er zwar vier Bildhauer zur Verfügung habe, doch nur einer am Prospekt schaffen könne, weil die Arbeit sonst «ungleich» ausfalle, und suchte in Murten einen Vergolder. Er schickte am 21. Februar das «Gehäuse in 14 Colis» und am 8. März «die Verzierungen für sämtliche Pfeifenfelder» nach Murten. Für die Erweiterung der Empore hatte der Freiburger Architekt Adolphe Fraisse einen Plan erstellt[55]. Endlich, am 4. März 1888, teilte der Pfarreipräsident mit, «dass die neue Orgel nächstens fertig erstellt sein wird» und die Orgelkommission für die Schlussexpertise Edouard Vogt in Freiburg und R. Kradolfer in Bern vorgesehen habe[56]. Er plante sogleich für den 31. März das Einweihungsfest zur Übernahme des Instruments am Vormittag und mit einem Konzert am Nachmittag. Höhepunkt war die Aufführung von Rombergs Vertonung für Gemischten Chor und Solisten von Schillers Lied von der Glocke[57].

Die Beiträge der Landgemeinden ergaben 4532 Franken, die Stadt übernahm 2000, der Bazar brachte 4065 ein[58]. Damit blieb der Kirchgemeinde eine unbedeutende Restschuld. Die speditive Ausführung nach den jahrzehntelangen Flickereien ist erstaunlich. Impetus und Effizienz brachte wahrscheinlich Oberförster Hermann Liechti ein, der in diesen Jahren den Kirchenrat präsidiert hat.

«noch einen ziemlichen Werth representiert»

An einer Pfarreiversammlung im November 1887 wies Doktor Daniel Stock darauf hin, dass die Orgel des 18. Jahrhunderts «noch einen ziemlichen Werth representiert», was bei deren Verkauf zu beachten sei[59]. Auch Kuhn wusste darum, denn er offerierte beim Vertragsabschluss für das neue Instrument im April 1888 für das alte 500 Franken, worauf der Pfarreirat, weil er höhere Angebote erwartete, zunächst nicht eintreten wollte[60]. Somit scheint die künstlerische und historische Bedeutung des Werks allgemein bekannt gewesen zu sein. Als Mitte August «in Betreff der Verwerthung der alten Orgel (...) die gethanen Schritte bis dato erfolglos geblieben» waren[61], bat der Kirchenrat den Präsidenten der «Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler», Théodore de Saussure, um eine Expertise[62]. Der Brief muss den Eindruck vermittelt haben, als bestände der Vertrag mit Kuhn noch nicht und lägen keine Beschlüsse vor. De Saussure gab, auf der Basis einer beigelegten Foto (Abb. 80), eine Antwort, die den Wert bestätgte: «Le buffet de ces orgues a réellement un mérite artistique. Il convient, à mon avis, de le laisser en place sans y rien changer. Ce doit être un ornement très intéressant de votre Eglise et je ne crois pas que dans le moment actuel on puisse vous faire

49 AM, RP 27.2., 1.3., 5.3., 18.8. und 28.8.1888.

50 PfA Murten, Prot. 20.11.1887.

51 PfA Murten, Prot. 22.4.1888; dass. in Orgel, Aktenheft Nr. 2. – Folgende Firmen haben Offerten eingegeben: J.A. Otto, Luzern; Carl J. Weigle, Basel; Friedrich Goll, Luzern; Spaich & Sohn, Rapperswyl (ebd., Aktenheft 1). Der Kirchenrat hatte sich in Arbon, Rohrdorf und Illnau über die Firma und deren Instrumente informiert. Die Darstellung, die Orgelbaufirma Metzler habe zunächst den Auftrag erhalten, ist falsch (SCHÖPFER, KDM FR V, 118). Kuhn erhielt den Auftrag von Anfang an.

52 PfA Murten, Prot. 22.4.1888.

53 PfA Murten, Orgel, Aktenheft 1, Briefe 4. und 29.9.1888.

54 PfA Murten, Orgel, Aktenheft 1, Briefe 3. und 21.2. sowie 8.3.1889.

55 PfA Murten, Orgel, Aktenheft 1, Brief von Fraisse 11.7.1888.

56 PfA Murten, Prot. 4.3.1889.

57 Die Schrift enthält das Festprogramm und Schillers Text (Zur Erinnerung an die Einweihung der Orgel in der Deutschen Kirche, erbaut durch J.N. Kuhn & Sohn, Männedorf (Ct. Zürich), Sonntag, 31. März 1889).

59 PfA Murten, Prot. 20.11.1887.

60 PfA Murten, Prot. 22.4.1888.

61 PfA Murten, Prot.15.8.1888.

62 Die Anfrage ist nur indirekt bekannt, vgl. nächste Anm.

63 PfA Murten, Orgel, Akenheft 1, Brief vom 25. 8.1888. – Von der im Auftrag der Kirchgemeinde erstellten Foto ist ein Abzug überliefert. Vgl. Abb. 80.

64 AM, Orgelfonds, Rechnung 26.9.1888. Wer den Untersuch gemacht hat, bleibt unerwähnt.

65 PfA Murten, Orgel, Aktenheft 1, Brief 30.11.1888. Kuhn scheint nur Teile, vermutlich den Prospekt und Pfeifen, gekauft zu haben, denn im Winter 1889/90 erwarben Handwerker von Murten Holz und Gerüstladen vom alten «Orgelgehäuse» (AM, Orgelfonds 8.11.1889 und 6.2.1890.)

66 Ebd., Brief 10.12.1888; vgl. weiteren Brief 4.1.1889.

67 GUGGER 1978, 8-10.

68 PfA Murten, Prot. 25.1., 28.6, 10.9. und 12.7.1925; Doss. Rest. 1925/26.

Abb. 82 Metzler ersetzte 1947 das Instrument von 1888/89 samt Gehäuse und den letzten Rocaille-Schnitzereien. Mangels Raumhöhe wurde der Prospekt bei zweimaliger Erhöhung der Register in die Breite entwickelt (Foto 1975). – *En 1947, la Maison Metzler remplaça l'orgue de 1888/89 par un nouvel instrument, et les derniers ornements du buffet XVIIIe ne furent pas repris. A cause du niveau du plafond, le facteur d'orgues développa le buffet en largeur, pour pouvoir doubler le nombre de jeux (photo de 1975).*

rien de mieux ou même d'aussi bien pour le remplacer. Rien n'empêcherait d'adapter à l'orgue un jeu nouveau, en changeant, si cela est nécessaire, le calibre des flûtes apparentes, mais en ayant soin de ne modifier en rien l'ornementation actuelle»[63]. Ob de Saussure tatsächlich am 12. September nach Murten ging, wie seine Antwort vorgesehen hatte, ist nicht bekannt. Möglicherweise hat er die weitere, kurz nachher vergütete Untersuchung des Werks veranlasst[64]. Wie die anschliessend von Architekt August Hardegger (1858-1927) gemachten Vorschläge, einen Teil des Buffetdekors in die Orgel zu übernehmen, vermuten lassen, hatte Murten der Firma Kuhn das Instrument nach de Saussures Stellungnahme überlassen.

Kuhn hatte Hardeggers Vorschlag Ende November nach Murten gemeldet. Er habe den Orgelprospekt «dem berühmten Architekten Hardegger» zur Begutachtung unterbreitet, welcher finde, «daß eine Parthie Ornamente vom alten Orgelwerk sehr werthvoll sei und (...) bei frischer Vergoldung zu der neuen Orgelfaßade theilweise verwendet werden könne». Hardegger zeichnete einen Entwurf, den Kuhn zur Begutachtung (und kurzfristigen Rückgabe) ebenfalls nach Murten schickte[65]. Wenn der Kirchenrat einverstanden sei, könne das Buffet nach diesem Plan ausgeführt werden. In einem zweiten Brief betonte Kuhn: «Hardegger legt einen grossen Werth auf die Ornamente vom alten Werk, und das Ganze wird in der Ausführung gewiss eine edle schöne Form bilden, welches als Zierde der Kirche diente»[66]. In Murten scheint man hierfür kein besonderes Gehör gezeigt zu haben. Der im Januar getroffene Entscheid geht aus den zugänglichen Akten nicht hervor. Wie aber eine Foto von 1926 zeigt (Abb. 81), wurden 1889 verschiedene Elemente wiederverwendet. Die letzten scheinen erst 1946, aus formalen Gründen oder wegen ihres schlechten Zustands bleibt offen, entfernt worden zu sein. Damit verlieren sich die Spuren des von Speisegger

1749 gebauten und von Scherrer 1774 erweiterten Instruments.

Die Geschichten um die Orgel im 20. Jahrhundert bringen kaum Neues. Deshalb seien sie hier auch nicht vorgebracht. Es liegt am Instrument, das immer gross, komplex, kompliziert, anspruchsvoll und deshalb teuer bleibt, es liegt an den Ansprüchen der Musiker und Musikfreunde, die ein wohlklingendes, vielseitiges und den technischen und stilistischen Ansprüchen der Zeit angepasstes Instrument wünschen und deshalb immer wieder fordern, es liegt aber auch an der notorischen Überforderung der zuständigen, oft biederen Behörden und ihrer knappen Mittel bzw. ihrer anders gesetzten Prioritäten und wohl zuletzt auch an der verschiedenartigen Kompetenz der Orgelbauer. Auch mag das während Generationen von der bernischen Obrigkeit eingebläute Verständnis für dieses «unnothwendige» und «unanständige» Instrument, wie das 1726 im Auftrag des bernischen Rates erstellte Gutachten meint[67], nachgewirkt haben. Dass Bern damals trotzdem eine Orgel fürs Münster plante und damit der Königin der Instrumente sein Herrschaftsgebiet freigab, erinnert an die Zwiebeln im Garten, die selbst nach härtesten Wintern im Frühling wieder stossen.

Doch seien hier für die Orgel der Deutschen Kirche in Murten die wichtigsten Daten für das 20. Jahrhundert trotzdem beigefügt: Die Versetzung 1925/26 an die Westwand wurde Wolf-Giusto in Freiburg übergeben[68]. Er baute eine pneumatische Traktur ein und erweiterte, was die Verbreiterung des Gehäuses zur Folge hatte, die Orgel von 26 auf 30 Register. 1947 wurde das störungsanfällige Instrument von Metzler ersetzt und auf 36 Register erweitert[69]. Das Buffet von 1888 wurde mangels Raumhöhe auf beiden Seiten ein weiteres Mal angestückt und die Schnitzereien bis auf Reste ersetzt. Die letzte Revision führte 1982/83 die Firma Metzler durch.

Abb. 83 Für die für die welschen Gottesdienste benutzte Katharinenkapelle stiftete Denis de Rougemont (1759-1839) eine Orgel, die erst nach seinem Tod zur Ausführung kam. Den Auftrag erhielt die Werkstatt Mooser in Freiburg, für die Ausführung 1842 kommt Joseph Mooser in Frage. – *Le banquier Denis de Rougemont (1759-1839) fit une donation pour construire un orgue dans l'ancienne chapelle Ste-Catherine de Morat, réservée au culte de langue française. Le mandat fut attribué à l'Atelier Mooser de Fribourg, et c'est probablement Joseph, l'un des fils d'Aloys, qui le réalisa en 1842.*

69 Ebd., Prot. 18.12.1946; 14.11.1947; Rechnung 1947. – EAD, Doss. Schiess, Fotos und Pläne Dubach & Gloor vom 18.12.1946. – Vgl. E. SCHIESS, in: Kirchliches Gemeindeblatt von Murten, Juli 1947.

Résumé

Depuis les années 1730, les autorités moratoises durent s'occuper très régulièrement du problème de l'achat et de l'entretien des orgues de l'église allemande. Au travers des documents d'archives, leurs discussions sans fin, bien involontairement, tournent parfois à la comédie. Leur souhait de disposer pour le culte d'un tel instrument – le plus grand et l'un des plus complexes techniquement – a quelque chose d'extravagant et d'enfantin. La société bernoise protestante, à laquelle Morat – certes baillage commun – appartenait, n'a redécouvert l'orgue qu'au XVIIIe siècle. Dès lors, dans un environnement plutôt hostile à la culture, l'achat d'un instrument aussi cher exigeait une justification d'autant plus solide. Quelle fut donc l'attitude des autorités face à ce «besoin» nouveau? Le constat est simple: on ne pouvait réunir l'argent nécessaire que si des «amateurs» en donnaient la plus grande partie. Ce fut le cas en 1748/49, puis dans les années 1880. Entre temps, on ne compte plus les appels désespérés des organistes et des facteurs d'orgues.